

gend hätte das Buch auf die Instrumentalisierung dieses Kapitals nach 1860–1861 und insbesondere nach 1867 in Ungarn mitsamt der allmählichen Isolierung des intransigenten Standpunktes des ewigen Emigranten Lajos Kossuth hinauslaufen müssen. Bei einem konsequenten Fokussieren auf die sozialgeschichtlichen Aspekte hätte die Konklusion dagegen die Folgen dieser massenhaften sozialen Umstrukturierung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund rücken müssen: das Aufkommen von neuen, moralisch von keinen Skrupeln behafteten Eliten, die zunehmende Salonfähigkeit von typischen Emigrantenberufen, wie denen des Arztes oder des Journalisten in adeligen Familien, und ähnliche Phänomene mehr. *Gábor Gángó*

**Andrea Zink, Sonja Koroliov (Hgg.): Unterwegs-Sein. Figurationen von Mobilität im Osten Europas.** (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Slavica Aenipontana, Bd. 15.) Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck 2015. 307 S.

Im Ergebnis der kulturwissenschaftlichen Raumwende ist »Raum« keinesfalls als ein statisches Konzept zu verstehen, sondern wird dynamisch konzipiert und in Zusammenhang mit der Mobilität der Kulturen gedacht, wie z. B. in ethnografischen Konzepten der *travelling cultures* von James Clifford oder in neuen Begriffsbildungen wie in dem der Raumpraktiken von Michel de Certeau (1988). Literatur ist dabei »ein Reservoir von Erfahrungen, die die kulturwissenschaftliche Wende zur Mobilität mitinspiriert haben«. <sup>1</sup> Dieses Konzept der Mobilität *in* und *zwischen* Kulturen figuriert im Sam-

melband *Unterwegs-Sein. Figurationen von Mobilität im Osten Europas* als zentrales Thema und Ausgangspunkt für konkrete Analysen der Verbindung von Raum- und Erzählpraktiken.

Der Sammelband wurde in der Innsbrucker kulturwissenschaftlichen Reihe *Slavica Aenipontana* von Andrea Zink und Sonja Koroliov herausgegeben. Die Herausgeberinnen verstehen Mobilität als eine kulturelle Form, die nicht nur Reisen und Landschaften beschreibt, sondern auch eine konstitutive Funktion für die Wahrnehmungsweisen des Raumes in sich trägt. Sie gehen somit von raumtheoretischen und postimperialen Ansätzen aus, um die Darstellungsformen der Bewegung in Literaturen und Kunst aus literaturwissenschaftlichen, filmologischen und kulturwissenschaftlichen Perspektiven zu analysieren. Ein solch umfassender Mobilitätsbegriff steht im Einklang mit dem Plädoyer für eine Poetik der Bewegung, wie es der Romanist Ottmar Ette entwickelt. Ette versteht »Poetik der Bewegung« als ein Konzept, das nicht nur die »Einschließungs- und Ausschließungsprozesse, Traditionen und Traditionsbrüche, multi-, inter- und transkulturelle Abläufe« registrieren soll, sondern sie vielmehr »aus verschiedenen Blickwinkeln gleichzeitig [...] betrachten und spielerisch [...] erproben« sollte. <sup>2</sup> Im vorliegenden Sammelband wird eine solche Poetik der Bewegung in Literatur, Film und Kino erarbeitet und Mobilität an Fallbeispielen aus den östlichen und südöstlichen Räumen Europas untersucht.

Insgesamt 14 Beiträge in vier unterschiedlichen thematischen Gruppen stellen sich dieser Herausforderung. Die ersten vier (Sartorti, Previšić, Scharr, Binder) befassen sich mit *Imperiale[r]*

1 Vittoria Borsò: Transitorische Räume. In: Jörg Dünne, Andreas Mahler (Hgg.): Handbuch Literatur & Raum. Berlin, Boston 2015, S. 259–271, hier: S. 265.

2 Ottmar Ette: ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz. Berlin 2005, S. 42.

und *postimperiale[r] Mobilität*, dem engen Konnex zwischen Narration und unterschiedlichen Formen von Bewegung im Raum. Die nächsten drei Beiträge (Koroliov, Engel, Zink) beschäftigen sich mit *Reisen ins Imaginäre*, also vorwiegend mit literarischen Darstellungen der Raumerfahrungen. Eine dritte Gruppe beleuchtet die *Mobilen Perspektiven* (Beilenhoff, Narskij, Zimmermann) aus wissenschaftshistorischer und filmologischer Sicht. Vier Beiträge zum Thema *Existenzielle Formen der Bewegung* (Menzel, Pohlan, Gramshammer-Hohl, Stadler/Stepanek) beschließen viertens den Band. Zwei der Aufsätze (Narskij, Stadler/Stepanek) sind in russischer Sprache abgedruckt. Die Untersuchungen entwerfen ein pulsierendes Bild der bewegten Kulturen, ihrer unterschiedlichen Ausprägungen von Mobilität und deren medialer Repräsentationen.

Das instruktive Vorwort bestimmt die Darstellungen und Reflexionen der konkreten Bewegung als »das bestimmende Kulturmuster osteuropäischer Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung« (S. XIV). Analysiert werden nicht nur konkrete Bewegungen wie z. B. die aus dem imperialen Zentrum in die nationale Peripherie, sondern auch die Entwicklung innerhalb des Zentrums. Damit wird auch die Frage beantwortet, in welchem Rahmen (post-)imperiale Mobilität zu untersuchen ist: Es geht nicht nur um die Spannung von Zentrum und Peripherie, auch die tiefen historischen Einschnitte und Krisen des 20. Jahrhunderts mit ihrer verunsichernden und alles verändernden Dynamik müssen berücksichtigt werden, die sich besonders in Randgebieten Europas unheilvoll ausgewirkt hatten und zu vielfacher »Dezentrierung« (S. XIII) im Subjekt der Mobilität wie auch in kollektiven Wahrnehmungsformen führten. Gerade Literatur und Kunst vermögen es, diese Dezentrierungs- und Umschichtungsprozesse in ihrer gesamten Komplexität dar-

zustellen. Wie sie dies tun, untersuchen die Beiträge des Bandes.

Mit Blick auf die Formen und Bedingungen von Bewegung verfolgen mehrere Beiträge die Entwicklung der Eisenbahn. Exemplarisch dafür ist der Aufsatz von Rosalinde Sartori, der den Werken der russischen Landschafts- und Wandermaler (*Peredvižniki*) aus der Zeit von 1870 bis 1923 und v. a. ihrer medial-technischen Verbreitung mittels Eisenbahn gewidmet ist. Anhand des spezifischen Themas und der detaillierten Geschichte der Wandermaler werden im Beitrag die gesteigerte Mobilität und ihre Auswirkungen auf die Darstellungsformen der Gesellschaft dargelegt, so dass ein spannendes Kapitel der russischen Kulturgeschichte entsteht. Mit ihren Wanderausstellungen in der russischen Provinz wurden die Maler zu »agents of modernity« (S. 8) für die Periode der Aufklärung und brachten die spezifische Zentrum-Peripherie-Dynamik in die Rezeptionsformen der Kunst hinein. Dass die Maler der Bilder, um die im Zarenreich eine »staatlich organisierte Kultur- und Bildungsreise« (S. 21) organisiert wurde, in Stalins Ära zu »Vorläufern des Sozialistischen Realismus deklariert« (S. 21) wurden, gehört zu den besonderen Wendungen der russischen Geschichte.

Die Endphase der Österreichisch-Ungarischen Monarchie betrachtet Boris Previšić in seinem Beitrag zur *Eigendynamik imperialen Erzählens* am Beispiel von Robert Michels Erzählband *Die Verbüllte* (1907). Nach Previšić sind die Auswirkungen des imperialen Raumes auf die Wahrnehmungsformen des »Anderen« nicht einfach als Alteritätsstrategien zu verstehen, sondern auch als Formen der Assimilation oder Idealisierung des Anderen. Seine narratologische Analyse der Erzählungen des »österreichischen Kipling« (S. 27) Robert Michel, nach Previšić u. a. beeinflusst vom Vorbild Mérimées, untermauern diese These. Imperiale

Erfahrungen und zugleich »ein antiimperiales Narrativ« (S. 39) verbinden sich in diesen Texten in einem »ambivalenten Erzählverhalten« (ebd.). Während Previšić raumnarratologische Fragestellungen anhand eines fiktionalen Textes bearbeitet, untersucht Kurt Scharr in einem materialreichen Beitrag nichtfiktionale Reiseführer. In *Zeit-Reisen* verfolgt er die Theorie des Tourismus, die Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturraum sowie eine Geschichte des *Baedekers* von russischer bis sowjetischer Zeit in der Perspektive der Modernisierung. Er vergleicht insbesondere den Russland-*Baedeker* und den *Führer durch die Sowjetunion*, die so genannte Radó-Ausgabe aus den Jahren 1912 bzw. 1929. In letzterem, dem »einzige[n] Reisehandbuch dieser Art durch die gesamte Sowjetunion« (S. 49), arbeitet er die Entwicklung einer »eschatologischen Erwartungshaltung« (S. 68) heraus.

Weiter in die imperiale russische Geschichte greift Sonja Koroliov in ihrem Beitrag zu den Reisetexten des russischen Sentimentalismus und der Aufklärung zurück. Russland wird darin als ein kaum verortbarer Raum, ein »space imaginaire« (S. 94), in Texten Radiščevs und Karamzins erforscht. Bewegung wird in beiden analysierten Reisetexten als eine »Ich-Geste« (S. 109) gedeutet bzw. als Ausdruck einer unstillbaren Sehnsucht und »melancholische[r] Unruhe« (S. 101), die aus der frühen »radikalen Setzung der eigenen Person« (S. 111) hervorgegangen sind.

Die »imperiale Macht des Mediums« (S. 90) des Dokumentarfilms untersucht Eva Binder in ihrem Beitrag zu Sergej Dvorcevojs postimperialen Momentaufnahmen in vier Dokumentarfilmen, in denen der Regisseur die »Randzonen und Gegenwelten« (S. 69) der postsowjetischen Zeit zur Darstellung bringt. Die Spannungen zwischen Zarismus und Sowjetzeit werden in dokumentari-

schen Minimalaufnahmen festgehalten, welche die Autorin als Bestandsaufnahmen der »gegenwärtigen postimperialen Ungleichzeitigkeiten« (S. 75) bezeichnet. Die postimperialen Merkmale sieht die Autorin vor allem in Dvorcevojs radikaler Ablehnung des imperialen sowjetischen Kinos wie auch in seinem betonten Gestus der »Unmittelbarkeit, Ungestelltheit und Unvorhersehbarkeit« (S. 84), so dass seine Filme »dokumentarische Gegenbilder« (S. 89) zur zaristischen wie auch zur sowjetischen Kultur präsentieren.

Postimperiale Mobilität im Film *Ja tože choču* von Aleksej Balabanov aus dem Jahr 2012 untersucht Christine Engel, womit ein weiterer wichtiger filmtheoretischer Beitrag die Mobilität der Kulturen plastisch schildert. Ausgehend von Balabanovs Ablehnung des Genrekinos in seinem phantastischen Realismus, der dokumentarische Techniken aktiviert und zugleich Anleihen bei russischen Filmemachern vornimmt, wird die esoterische Filmkunst Balabanovs detailliert analysiert. Seine Suche nach »einer gelingenden Weltordnung« (S. 133) mit vielfachen Anlehnungen an die Filmpoetik Nikolaj Fëdorovs und Lev Gumilëvs eröffnet vielfache Präsentationsmöglichkeiten im mächtigen audiovisuellen Medium des Films. Obwohl im Unterkapitel zu *Mobilen Perspektiven* publiziert, passt Wolfgang Beienhoffs Text *Gesichter des Ostens: D'Est* in die Reihe der filmtheoretischen Aufsätze in zweifacher Hinsicht: Erstens wird ein Reisefilm dargestellt, zweitens wird auch in diesem Film die Grenze des Fiktionalen und Dokumentarischen verwischt und vielfach überschritten, so dass für die Analyse der Filme Chantel Akermans die filmtheoretische Analyse der einzelnen Szenen mit Überlegungen zur Konstruktion des Blicks und der visuellen Kollektivkultur kombiniert werden.

Diese Reihe der filmologischen Aufsätze wird weiter hinten in den *Mobilen Perspektiven* durch den kundigen Beitrag Tanja

Zimmermanns unter dem Titel *Räume der Übergänge* ergänzt. Analysiert wird Ulrike Ottingers sechsstündige Reportage unter dem Titel *Südostpassage* als mediale Vermittlung postimperialer Erfahrungen, für die fast notwendig zu sein scheint, »Faktisches und Fiktionales in ein Kontiguitätsverhältnis« (S. 189) zu stellen und es erst auf diese Weise zu untersuchen. Die experimentellen Verfahrensweisen, die Verschmelzung des Fiktiven, Ethnografischen und Märchenhaften werden in Anlehnung an die Psychoanalytikerin Gabriele Schwab als »imaginäre Ethnographie« (S. 191) betrachtet, in der der Synkretismus der »Zeiten, Kulturen und Genres« (S. 191) dominiert und ins »Zeitlos-Mystische« (S. 198) führt.

Vier literaturwissenschaftliche Beiträge beschließen den Band. Andrea Zink untersucht Repräsentationen der jugoslawischen Geschichte in Miljenko Jergovičs Auto-Trilogie, in den Romanen *Buick Rivera*, *Freelander* und *Volga Volga* (2002–2009). Birgit Menzel schildert die spannende eurasische Rezeptions- und Translationsgeschichte des Romans *Ali und Nino* des deutsch-aserbaidschanisch-jüdisch-russischen Autors Lev Abramovič Nussimbaum. Fragen von Identität und medialer Präsenz geht Irina Pohlan in ihrem Beitrag über die populäre und in Krasnojarsk geborene deutsche Schlagersängerin Helene Fischer nach. Die Identitätsfrage wird nicht nur als ein »Phänomen der Populärkultur« (S. 238) betrachtet, sondern mit der Geschichte der Russlanddeutschen, diesen »Wanderer[n] in geographischer und kultureller Sicht« (S. 240), erklärt, indem der Begriff der Heimat als »Narrativ« (S. 241), d. h. als ein identitätsstiftender Faktor untersucht wird. Um die Spannungen zwischen Herkunfts- und Einwanderungsgesellschaft zu lockern, wird das Konzept der »transnationalen Milieus« (S. 252) [Hervorhebung im Original] der Migrationsforscherin Regina

Römhild herangezogen, in dem Translokalisierung und Mehrsprachigkeit zum Normalfall werden und somit die neuen gesellschaftlichen Erfahrungen widerspiegeln. Dagmar Gramshammer-Hohl beschäftigt sich mit Altern und Exil in der russischen Emigrationsliteratur. Sie stellt in poetischen Texten Ivan Bunins, Jakov Polonskijs, Ivan Savins, Georgij Ivanovs, Vladislav Chodasevič' und Marina Cvetaevas die Exil-Erfahrung als raumzeitliche Erfahrung der Ortlosigkeit mit Reflexionen über die »Gespaltenheit des Ich und den Verlust von Selbstkontinuität« (S. 263) heraus. Im gemeinsamen Artikel von Harald Stadler und Friedrich Stepanek wird die Fluchtbewegung der Kosaken von Norditalien nach Osttirol vor Deportationen in die Sowjetunion behandelt, wobei der methodischen Reflexion historischer Quellen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Wissenschaftliche Metareflexion hat auch Igor Narskij in seinem Beitrag zur Wissenschaftskultur in Russland und im deutschsprachigen Raum anhand der Reisen russischer Forscher zwischen beiden universitären Welten bezüglich der Figur der Grenzüberschreitung betrieben.

Die Figur der Mobilität lässt den Osten Europas als einen dynamischen Raum erscheinen, wobei die Strategien der Repräsentation der Mobilität mit Lotman als »sekundäres modellbildendes System« aufgefasst werden<sup>3</sup> bzw. von einer performativen Funktion getragen sind und zu Übertretungen der Grenzen einladen. Im Zentrum stehen jeweils die Analysen der Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen, der Überschneidung von kulturell produzierten Räumen und ihre Reflexe in Literatur und Film. Insofern ist die im Vorwort der Herausgeberinnen gestellte Frage, ob »das Unterwegs-Sein als das bestimmende Kulturmus-

3 Jurij M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte. München 1972 (Neuaufgabe 1993), S. 39.

ter osteuropäischer Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung« fungiert, positiv zu beantworten. Innovativ ist der Band im methodologischen Sinne mit der fundierten kulturwissenschaftlichen Orientierung, die die Grenzen der philologischen und slawistischen Fragestellungen erweitert und einen aktuellen Einblick in den neuesten Forschungsstand zur kulturell vermittelten osteuropäischen Welt bietet.

*Milka Car*